



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 10. DECEMBER.

An das wohlthätige Publikum der Provinzialhauptstadt Laibach.

Von heute angefangen können die Erlasskarten für die Enthebung von den Glückwünschen zum neuen Jahre 1841, und wieder besondere Erlasskarten für die Enthebung von den Glückwünschen zu Geburts- und Namens-Festen, in der Schnittwaren-Handlung des Herrn Joseph Nichholzer, am Hauptplatze Haus-Nr. 237, gegen den bisher üblichen Erlag von zwanzig Kreuzern für die Person, von Denjenigen erhoben werden, die sich durch den Erlag dieser, oder auch einer höhern Summe zum Besten des Armeninstitutes von den obgedachten Glückwünschen lossagen wollen.

Die Namen derjenigen, welche durch Abnahme dieser Erlasskarten von den erstern, oder letztern Gratulationen, oder von beiden zugleich sich losgesagt haben werden, sollen mittelst abgesonderter Verzeichnisse durch die Laibacher Zeitung, wie in den vorangegangenen Jahren, zur öffentlichen Kenntniß dankbarst gebracht werden.

Von der Armeninstituts-Commission Laibach am 10. December 1840.

1833 — 1840!

I.

Lèt sèdem je v Egiptu hudih bilo,
De zemlja nič sadú ni obrodila,
De še kopriva se je posušila,
In vsako zerno kal je svój zgubilo!

Lèt sèdem! Čudno rès je to število,
Kér nas stiskala tud' je taka sila!
De b' je Modrica naša nečutila,
Gercè bi bòlj prostó Slovèncam bilo! —

Poljè sicèr nam ni pusto ležálo;
Rodilo nam je žita, žlahrne vína,
In moč in živež nam je vsim dajálo.

Rodila nam je tudi domovina
Cvetlice medne, žlahrne in dušèce,
De bi ji vénce splétali cvetèce!

II.

Pa kaj cvetlice, žlahrne vína, žita!
Sladkósti vunder nihèe nič ne vžije,
Če vsako sème rodovitno klije,
Al sètev vsa od tóče je pobita. —

Kaj vinska terta, žlahrne vína, žita,
Pomagajo sinovam domačije?
Peljinovko vsak žejen grenko pije,
Če mèdonóšnih bëel nihèe ne pita.

Al' domačija vertu ni enaka?
Glej, žlahrne mèdnate rodí cvetlice,
Iz ktèrih mèd bi brala bëela vsaka.

Glej, naša ta je domačija draga,
Še bëele daj ji, sladke beračice,
Sáj ljubi bëele tud i Mati blaga!

Prostoslav Milko.

Anmerkung. In dieser Orthographie, wie sie die Böhmen, Pohlen, Illyrier u. s. w. gebrau-

chen, und die bereits auch bei uns in den jüngst erschienenen slovenischen zwei Lustspielen: *Matidek se ženi* und *Varh* eingeführt wurde, und bei den Freunden der slovenischen Sprache in Steyermark und Kärnten schon früher günstige Aufnahme fand, lautet das *ë* gleich dem Bohoritsch'schen *zh*, das *è* gleich dem *é*, das *š* gleich dem *sh* und das *ž* gleich dem *sh*.

Vaterländisches.

Die Kirchen Laibach's.

Unter den Kirchen Laibach's sind drei von besonderer Schönheit, nämlich die Dom-, die St. Peters- und die Klosterfrauenkirche.

Die Kathedralkirche oder Hauptpfarr von St. Nicolaus, war ehemals eine Filialkirche, und vor Alters von den Fischern und Schiffen erbauet worden. Sie ward im Jahre 1386 eingeweiht, hernach wiederum aufgeführt, und endlich in dem Zeitraum von 1700 bis 1706 in ihrer jetzigen Größe und Zierlichkeit erbaut. Die große Glocke im Thurm schenkte der reiche Wechsler Anton Codelli von Fahrenfeld dieser Kirche. Erbauer und Stifter derselben war Anton Thalmitzer von Thalberg, damaliger Domdechant. Man hat das Bild dieses großen Wohlthäters im J. 1714 in kararischem Marmor in der St. Dismas-Capelle neben dem Altare aufgestellt, wo es noch immer zu sehen ist. Diese Kirche wurde im Jahre 1704 von dem Künstler Julius Qualeus (Quallia) prächtig in Fresco gemalt, ja schier mit Malerei in dem untern Theile überladen. Das Portrait dieses Künstlers, von ihm selbst gemalt, sieht man in der Höhe des Chors rechts an der Wand, mit dem Pinsel und Pallet in der Hand. Das künstlichste Stück seiner Malerei jedoch befindet sich am Plafond in der Sacristei, das sich, so wie die übrigen Gemälde, noch ungleich besser ausnehmen würde, wenn die Kirche, so wie jene zu St. Peter, mehr Licht hätte. Besonders merkwürdig und eine Hauptzierde dieser Kirche aber sind die zwei schwebenden Engel an dem heil. Dreifaltigkeitsaltare am Tabernakel, von dem berühmten Bildhauer Robba.

Außerhalb der Kirche an beiden Seiten, sind verschiedene alte Denkmäler eingemauert, und zwar gegen die Hauptgasse mit folgenden Inschriften:

Fronto. Vib.

Viv. Spec. Sibi.

Conjugi. Secund.

Nax. — — I. F.

Ejus. Das übrige ist unlesbar.

Eben dort:

Severinus.

Valentis. F. Vivs

E. F. Parentibus

Valentie Quart.

Eben dort:

D. M. S.

Cattius

Secundus V. F.

Sibi. Et Conjugi.

Suae Et Filio etc.

Vito O. An. XV.

Avita. Successi O.

An. XX. Avitus.

A. Coni. O. An. IXXXV.

Et Ostilia Tertio. L. F.

O. An. XV.

Eben dort:

Senninae. Svol

Tregist

Julio Seninn.

Uxori. Suae.

Et sibi. V. F.

Voltarontius. Tr.

Egist. Uxori Suae.

Et sibi. V. F.

Auf der andern Seite der Domkirche an der Ecke gegen das fürstbischöfliche Gebäude:

V. Oltaronti

Urbani. F. Viva.

Fecit. Sib. Et Rus.

Ticco. Suo. O.

An. XXXX. Et.

— — O. An.

XXV.

Auf dem Alumnatgebäude hinter der Domkirche liest man:

Opallo

Firmi. F. O.

An. L. Et Co. Re.

Cae. Bv. Ons.

Et Viva — — —

Et Secundus

O An. Severa.

An. — — — O. An.

Gegen die Gasse her ist das Bild einer Mater dolorosa, welches die Bürgerschaft mit der Aufschrift: *Matris dolorosa senatus Labacensis* errichtet hat.

(Fortsetzung folgt.)

Band : und Zwirn : Niederlage des Zeitgeistes.

Das Band der Freundschaft. In dasselbe ist ein stets offener Wechsel mit Doppel-Louis'd'oren eingestickt, darunter zierliche Einladungs-Karten zu Mittags- und Abendessen auf alle Tage des Jahres. Man hüte sich, die Stickerei und die Karten abzunehmen, sonst wird das Band locker.

Das Band der Liebe ist aus Rosenblättern gewoben und hält so lange, bis die Rosen verblichen.

Das Band der Ehe wird oft nur gewoben, um die Dornen, welche man von den zum Bande der Liebe verwebten Rosen abgestreift hat, nicht nutzlos wegzuworfen. Es gibt mehrere Sorten davon, die schlechteste ist nur aus gewöhnlichen Dornen verfertigt, dann kommen die aus versilberten und vergoldeten Dornen. Die vorzüglichste Sorte, die aber nur äußerst selten zu haben, ist die von den Künstlerinnen Milde und Sanftmuth gefertigte, welche jeden Dorn zwingen, zu einer Rose zu erblühen.

Das Band der Treue ist sehr unansehnlich aus Eisen verfertigt. An beiden Enden ist es so glatt und schlüpfrig, daß wenn es Einer an dem einen Ende festhält, der, welchem er das andere zu halten gibt, dieses doch leicht fallen läßt. Je älter es im Besitze wird, desto schöner erscheint es.

Das Band der Tugend hängt sehr hoch, und man muß Kraft und Muth haben, um sich zu ihm hinauf zu schwingen. Wer es aber fest hält, den hebt und hält es leicht und frei über alle Beschwerden des Lebens.

Das Band des irdischen Landes ist durch einen gordischen Knoten an die Menschheit fest gemacht; diesen Knoten hat noch kein Mensch gelöst, sein Alexander ist der Tod, welcher ihn mit der Sense durchschneidet.

Das Band des Glaubens. Wer es hat, dem sind dadurch alle Wünsche befriedigt, er ist im Bettlergewande der Reichste auf Erden, ihm hat alle Ungleichheit aufgehört, die zahllosen Menschen sind ihm alle nur der eine Mensch, den Gott nach Seinem Ebenbilde schuf; und er hat nur für einen Menschen keine Alles vergebende Liebe, für sich selbst! —

Die hauptsächlichsten Zwirn-Arten sind:

Der Faden der Geduld. Er führt am sichersten durch das Labyrinth des Lebens. Ist er aus zu zähem Stoffe gewoben, so stiftet er oft Unheil; gegen Verkehrtheiten darf er sich nicht in die Länge ziehen, da muß er bald abreißen. Schwache Aeltern benutzen ihn gar zu gern zum Gängelbände für ih-

re Kinder. Wer einen Prozeß hat, kommt ohne diesen Faden gar nicht aus. Recensenten, welche die Werke, über die sie schreiben, wirklich durchlesen, können den Faden der Geduld bei den meisten neuern Romanen ebenfalls nicht entbehren, sie müssen damit den Faden des Zusammenhanges, der den Büchern abgeht, zu ersetzen suchen. Dann mögen sie aber auch gleich einen Faden von Eisendraht nehmen, einer aus weniger festem Stoffe würde nicht lange vorhalten.

Der Faden geselliger Unterhaltung. Leider führen in den meisten Gesellschaften die Faden diesen Faden, und der Zuhörer muß sich nur bemühen, daß ihm der Faden der Geduld nicht eher reiße, als jenen der ihres Geschwäzes. Dieses gleicht aber weniger einem Faden, da ihm alle Einheit fehlt, als einem Büschel, und man möchte daher ihre Unterhaltung mit einem Pinsel vergleichen, wenn dieses Bild nicht besser auf sie selbst paßte.

Julius Sincerus.

Fenilleton.

(Die Staatsverhandlung im Bette.)

Der große William Pitt (Chatam) hatte bekanntlich mit dem ersten Lord der Schatzkammer, dem Duc of Newcastle, manchen sehr lebhaften Streit. Pitt beherrschte das Ministerium durch seinen Geist, Newcastle imponirte durch seinen Rang. Pitt machte die Pläne, Newcastle hatte die Sorge für das dazu nöthige Geld u. s. w. — So war denn auch einmal die Frage, ob eine Escadre zur Beobachtung der Französischen abzusenden sey? Pitt war bestimmt dafür; Newcastle wollte eben so hartnäckig das Gegentheil. In dieser Stimmung machte letzterer dem ersten einen Besuch. Pitt hatte das Podagra, lag zu Bette, und litt kein Feuer im Kamin. Newcastle war äußerst frostig, fand die Kälte unerträglich, und fing das Gespräch mit einer Beschwerde darüber an. — Bald darauf ward er das Bett von Mylady gewahr. — „Ei!“ sagte er, „mit Ihrer Erlaubniß! Die Kälte ist gar zu groß.“ — Und so nahm er ohne weiteres Besitz davon.

Jetzt denke man sich die beiden Staatsminister, bis an das Kinn in den Federn versteckt, und in dem hitzigen Streite über den bewußten Gegenstand. — „Es geht nicht!“ schrie der Duc. — „Es geht durchaus nicht. Eine Flotte in dieser Jahreszeit! Wo denken Sie hin!“ — „Aber sie soll, und sie muß auslaufen,“ erwiderte Pitt. — „Ich habe Ihnen ja die Ursache gesagt. — Es kann nicht anders seyn. — Es soll und muß geschehen.“ — So

vertheidigte jeder seine Meinung mit Hestigkeit, und gesticulirte mit Händen und Füßen dazu. — In dessen — um es beiläufig zu sagen, Pitt behielt die Oberhand; die Flotte lief aus, und der Admiral trug einen vollständigen Sieg davon.

(Chinesisches Gastmal.) Der Mandarin Hi-Ha-Ho, ein chinesischer Gourmand ersten Ranges, gab im vergangenen Jahre einem amerikanischen Schiffscapitän, Master Trelington, zu Canton eine Fête. Der Wirth bot Alles auf, um seinem Gast einen recht hohen Begriff von der Kochkunst des himmlischen Reiches beizubringen. Eine Anzahl von Schüsseln bedeckte den niederen Tisch, um den die Gesellschaft, auf ihren Füßen kauend, mehr herumlag, als saß. Thee, Schwalbennester, die verschiedensten Fleischgattungen und Backereien waren vorhanden. Auch an den auserlesendsten chinesischen Backereien fehlte es nicht, und Trelington staunte nicht wenig, als man ihm diese dringend empfahl, und darunter folgende Gerichte sich vorfanden: Grillirte Schafsaugen in einer Sauce von gehackten Pfauenfüßen; große grüne, heißabgefottene Eidechsen sammt Eiern; gefüllte weiße Mäuschen, mit so großer Kunst zubereitet, daß der Gast erst das Fell abstreifen mußte; gespickte Krattentrücker; See-schlangen von großer und kleiner Art, geschmort, und endlich spannlange Kuchen, die gefüllt waren, aber nicht mit Rosinen, sondern mit auserlesenen gebackenen Regenwürmern. Ueber alle diese Gerüche stießen die Chinesen mit wahrem Heißhunger her. Dem Amerikaner jedoch überließ es kalt und heiß dabei, und er empfand nach aufgehobenem Diener alsobald die Wirkungen desselben so kräftig, als ob er die Gesamtmasse der Specacuanha seiner Schiffsapothek hinabgeschlungen.

Oper in Laibach.

„Norma“ von Bellini.

Ich glaube jeder nähern Auseinandersetzung genannter Oper, als Kunstwerk, und jeder einzelnen Namhaftmachung, der reichhaltigen entzückenden Stellen, aus dem Grunde enthoben zu seyn, weil ich selbe in diesen Blättern bereits besprochen habe, und weil der Werth und alle Vorzüge einer beliebten und stets gern gehörten Repertoirs-Oper, jedem Musikfreunde und Kenner zur Genüge bekannt sind.

Uebrigens Zweck meines heutigen Referates ist daher die Auf-führung der in Rede stehenden Oper zu schildern.

— Die Besetzung der Hauptpartie war folgende: Mad. Kosner — Norma; Mad. Lang — Adalgisa; Herr Werner — Sever; Herr Reichmann — Orovist.

Bekanntermassen ist die Titelfigur der Oper der Art, daß sie einer Künstlerin mehrfache Gelegenheit bietet, einen Ruf zu gründen, oder den begründeten zu befestigen; jedoch ist sie auch theils durch die heftigen Affecte, zu denen Norma durch gekränkte Liebe und gebrochene Treue gebracht wird, theils durch ihre

etwas gedehnte Länge, so gestaltet, daß oft der Kraft die Ausdauer gebreicht, und oft die Stimme ermattet.

Wiewohl Mad. Kosner durch ihr ausgezeichnetes Kunst-talent, durch ihre herrliche Darstellungsgabe tragischer Charaktere, und durch die Macht, Klarheit und Fertigkeit ihrer Stimme zu den schönsten Erwartungen berechtigte, so waren doch alle, ja selbst die weitgespannten Hoffnungen auf das Angenehme überraschend und übertroffen. Schon in der ersten Arie „Keusche Göttinn“ wußte Mad. Kosner, durch den gefühlvollen Ausdruck der Töne, durch das ergreifend schöne Portamento ihrer Stimme, so wie das seelenvolle Piano gemüthlicher Stellen, so das allgemeine Interesse zu erwecken, daß sie zum rauschenden Beifallssturme hinriß. Mit wahrer Theilnahme an dem Geschehe ihrer Freundin, mit wohlthuender Wärme sang sie im Duette mit Adalgisa, als sie nach Bekenntniß ihres Fehlittes Worte des Trostes ihr spendet. Energisch war sie im Beginne des Final-Terzettes des ersten Actes gegen Sever, klägend und trauernd gegen Adalgisa. —

Nicht ermattet durch die Anstrengungen des ersten Actes, wie neu belebt war Mad. K. im zweiten, und führte ihn zur allgemeinen Bewunderung, mit jener Kraft und Fülle der Stimme aus, mit der sie bei dem Beginne der Oper auftrat. Die gelungensten Momente im zweiten Acte hatte Mad. Kosner im Anfange desselben, wo nach heftigem Kampfe im Trauen die Liebe zu den Kindern Siegerinn bleibt über die tobende Rache gegen den treubrühigen Sever; im großen Duette mit Adalgisa, so wie im Final-Duette mit Sever.

Daß sich Mad. K. manche musikalische Lizenz erlaubte, können wir ihr aus dem Grunde nur zum Verdienste rechnen, weil jede, wenn auch noch so kleine Modulation des Originalen, sehr angenehm auf das Gehör wirkte. So hatte z. B. Mad. K. im Schlusse des großen Frauenduettes des zweiten Actes in einem Terzen-Laufe von Acht- und Notenn 24, durch zwei Tacte die erste und dritte Note punctirt, die zweite und vierte hingegen als Sechszentheil-Note, präcis und doch äußerst zart zur Folgenden angeschlagen.

Mad. K. feierte einen wahren Triumph ihres so werthvollen, so seltenen Kunstvermögens. Wenn auch von den höhern Regionen keine Sonnenstrahlen zu ihren Füßen Regen, so mögen ihr das unverbotene, allgemeine Beifallsbekenntniß und die jederzeit geschenkte Bewunderung, Zeichen der Würdigung und Achtung seyn.

Mad. Lang — als Adalgisa, trug durch manche sehr gelungene Stellen nicht wenig zum schönen Effecte des Ganzen bei. Im Frauen-Duo des zweiten Actes, das auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte, sang sie mit Gefühl und dem gehörigen Falten und Steigen der Stimme. — Sie wurde gerufen.

Herr Werner (Sever) scheint schon von der Manie des Schreieis befallen zu seyn; daher kam es auch, daß manchen Tönen der Wohlklang, das Metall entging, und manche sonst effectreiche Stelle ihre Wirkung verfehlte. Im Finale des zweiten Actes sang Hr. B. die Arie „zu späte Reue“ ohne Anstrengung, gemüthlich, und wirklich schön. Mit Bedauern vermissen wir bei Hrn. B. die Fertigkeit in gebundenen Längen, hoffen jedoch, daß er selbe durch fleißige Übung und durch unverdrossenes Scenalsingen bald sich eigen machen werde.

Herr Reichmann — Orovist. Mehr Würde im Benehmen eines Obergriesters, mehr Ungezwungenheit der Bewegungen, und wir erblicken in Hrn. Reichmann einen ausgezeichneten Obergriester. Seine, ob schon noch jugendliche Stimme, ist doch so klangvoll, biegsam, und dem Ohre wohlthuend, daß wir ihm dieß zum günstigsten Prognosticon für eine ehrenvolle Zukunft stellen.

Unter den Nebenbeschäftigten waren Herr Maletti als Flavius, und Dem. Rupp als Clotilde gut am Platze. Dem. Rupp hat eine angenehme, reine, wiewohl noch schwache Stimme, und füllt stets ihren Posten entsprechend aus.

Das Costüm war neu. Der Besuch sehr zahlreich.

Fr. Kaus

Berichtigung.

Im Myrischen Blatte Nr. 48, im Aufsatze: Die Frainischen Zigeuner. lese Z. 7, statt „Rakovnazhi“ — Rokovnazhi; Z. 8, statt „Mafharji“ — Mavharji, so wie auf der zweiten Seite, Z. 14, der Bezirk Flödnig ebenfalls anzuführen kommt.